



**Gottesdienst vom 06.07.2025**

**Predigt: Pastor Heiko von Kiedrowski**

**Youtube: <https://youtube.com/live/Mpoay6H6o5w>**

Seit Monaten ist es das Gleiche: Wenn ich mich hinsetze, um einen Text oder eine Predigt zu schreiben, dann komme ich erstmal fast immer auf die gleichen Themen: Abschmelzende Gletscher, Klimakrise, der Krieg in der Ukraine oder in Gaza, die gesamte weltpolitische Lage mit einem US-amerikanischen Präsidenten, der unberechenbar handelt ... das sind alles Fragen, die mich beschäftigen. Vieles macht mich betroffen oder besorgt mich, manches macht mir richtig Angst. Am Abend die Nachrichten zu schauen ist mir wichtiger als noch vor ein paar Jahren – gleichzeitig ist es manchmal fast ein Angang und ich habe das Gefühl, dass ich mich fast dazu zwingen muss. Und wer immer mal wieder an seinem eigenen Glauben zweifelt wie ich, stellt sich irgendwann die Frage: wie passt das alles mit einem liebenden Gott zusammen, der mit all dem auf keinen Fall einverstanden sein kann?

Manchmal tröstet es mich, dass ich mit diesen Fragen nicht allein bin. Auch hier bei uns im #liveline-Team vergeht eigentlich kein Sonntag, ohne dass etwas davon Thema ist, in den Predigten, in unseren Vorschlägen für die Kollekten oder einfach so beim Kaffee in der Pause. Und es tröstet mich, dass ich mit meinem Zweifel nicht allein bin – sowohl mit den Menschen, die mir am Herzen liegen, aber auch mit dem, was ich in der Bibel lese. Auch da gehören Glauben und Zweifel immer wieder zusammen. Wie in einer meiner Lieblingsgeschichten aus dem Alten Testament, der Erzählung aus dem Buch des Propheten Jona.

Wer das Lesen in der Bibel für sich entdecken will, dem kann ich dieses kurze Buch nur ans Herz legen: Es ist kurz (das ist für mich durchaus ein Argument!) und es erzählt eine wirklich spannende Geschichte mit Figuren, in die ich mich wunderbar hineinfühlen kann.

Das fängt schon mit der Hauptperson an: Jona. Er bekommt den Auftrag von Gott, als Prophet in die Stadt Ninive zu ziehen. Die Menschen weigern sich hartnäckig, Gottes Gebote einzuhalten. Jona soll ihnen die Strafe Gottes ankündigen und die Sache in Ordnung bringen.

Aber Jona ist alles andere als begeistert von dieser Idee. Er weiß: Propheten haben selten Freunde, und die Lebenserwartung sieht auch nicht rosig aus. Die Chancen stehen gut, dass ihm die ganze Geschichte auf die Füße fällt und er mit einer Tracht Prügel wieder vor die Stadt gejagt wird – wenn nicht Schlimmeres.

Aber weil Gott wohl nicht mit sich verhandeln lässt, beschließt er, wegzulaufen. Er schiffte sich ein in eine Stadt am Ende der Welt. Er hofft: Wenn er dort erstmal angekommen ist, wird sich Gott vielleicht nicht die Mühe machen, ihn zu noch einmal loszuschicken.

Aber wenn sein Plan aufgegangen wäre, würden wir wahrscheinlich nichts in der Bibel darüber finden. Kaum haben die Seeleute die Segel hochgezogen und das offene Meer erreicht, da schickt Gott einen gewaltigen Sturm, der alle in große Gefahr bringt. Und als die Seeleute begreifen, mit wem sie sich da angelegt haben, als sie den Prophetenflüchtling an Bord genommen haben, gibt es Gesprächsbedarf: Er sei ja ein bestimmt netter Typ, sagen sie zu Jona, aber vielleicht sei es doch besser, wenn er wieder von Bord geht. Und zwar ... jetzt sofort, gleich hier, mitten auf dem Meer.

Jona ist schuldbewusst und leistet keinen Widerstand. Aber kaum ist er ins Wasser gefallen, da ist plötzlich der Sturm gestillt und es kommt ein großer Fisch, der Jona ins Maul nimmt und ihn zurück ans Ufer trägt. Weil Gott es offensichtlich ernst meint mit seinem Auftrag, nimmt Jona sein Schicksal an und geht in die Stadt Ninive, um den Menschen ins Gewissen zu reden und ihnen Gottes unausweichliche Strafe anzukündigen. Aber womit er kein bisschen gerechnet hat: Die Leute hören ihm zu. Sie sehen ihre Fehler ein und wollen ab sofort ihr Leben ändern.

Damit hatte der Prophet wider Willen nicht gerechnet. Er wollte sich eigentlich nach der ganzen Aufregung auf einen Hügel vor der Stadt setzen und zuschauen, wie Gott die Stadt in Schutt und Asche legt. Aber nichts passiert.

Jona ist unglaublich enttäuscht von Gott. Er hatte alles zurücklassen müssen, Opfer gebracht und sein Leben riskiert, er hatte sich auf dem Meer ins Wasser werfen lassen – und für die Bewohner von Ninive sollte es ausreichen, dass sie sagen: „Tut uns leid, wir wollen es auch nie wieder tun ...“?

In so einer Welt und mit so einem Gott will Jona nicht leben. Deshalb setzt er sich da, wo er ist, auf den Boden und will sterben.

Die Sonne brennt auf ihn herab, es ist unerträglich heiß. Aber aus dem Boden wächst ganz plötzlich ein kleiner Strauch und wirft einen angenehmen Schatten auf Jonas Kopf. Nach all der Aufregung beruhigt sich Jona. Vielleicht sollte er einfach wieder nach Hause gehen als sei nichts gewesen? Ich kann mir gut vorstellen, dass Jona solche Ideen durch den Kopf gegangen sind, als er sich abends schlafen gelegt hat. Schwamm drüber, es ist ja alles nochmal gut gegangen, und mit dem Strauch hier draußen ist es eigentlich auch ganz schön.



Aber Gott ist noch nicht fertig mit Jona. In der Nacht schickt er einen Wurm, der an der Wurzel des Strauchs nagt und nagt und nagt, bist er schließlich eingeht.

Vielleicht hatte Jona sich beruhigt nach dem Tag im Schatten, aber als er morgens aufwacht und sieht, dass „sein“ Strauch verdorrt ist – da ist er vielleicht noch böser als vorher. Er klagt Gott an: „Wie kannst du mir den Busch wegnehmen?!? Was denkst du dir nur dabei, dass du mir so übel mitspielst?“

Was dann passiert, finde ich ... rührend. Mir fällt einfach kein besseres Wort dafür ein. Gott antwortet Jona auf seine Vorwürfe. Er sieht ihn mit seiner Wut und seiner Trauer. Er zeigt Jona, dass er mit ihm fühlt – eben genau wie mit den Menschen in Ninive.

Manchmal geht es mir wie Jona: Ich frage mich, welchen Sinn das alles hat, warum ich mich für die Dinge und für die Überzeugungen einsetze, die mir wichtig sind. Manchmal würde ich mir auch wünschen, dass ich mich irgendwo in den Schatten setzen könnte und Atem holen. Ich möchte mich darauf verlassen können, dass Gott mich sieht, auch wenn ich gerade schmolle oder zutiefst verzweifelt bin - so wie Jona damals.

Gott lässt Jona erstmal in Ruhe sitzen und sich beruhigen. Aber er lässt ihn nicht allein.

Am Ende versteht Jona vielleicht: Es waren die ganze Zeit kleine Zeichen, die ihm hätten zeigen können: Gott meint es gut mit dir. Du bist vielleicht müde von den vielen großen und kleinen Kämpfen, die du durchstehen musst. Du bist vielleicht enttäuscht von dir, weil du dich deinen Aufgaben nicht gewachsen fühlst. Vielleicht zweifelst du manchmal an allem, woran du glaubst. Aber wenn du deine Sinne öffnest und siehst und hörst und spürst, was um dich herum an Gutem und Schönerem ist, dann bekommst du eine Ahnung davon, wie nahe ich dir sein will.

Und das muss eben kein Feuerregen über Ninive sein. Keine donnernde Stimme, die dir sagt, wo es lang geht. Das ist vielleicht nur ein Mensch, der dich im richtigen Moment fragt: „Wie geht's dir eigentlich wirklich?“ Das ist vielleicht eine kleine Pause auf einer Bank im Park, nach der du ganz überrascht bist, wie gut sie dir getan hat.

Ein Moment, in dem du spürst: Es ist nicht alles falsch. Ich bin gesehen. Ich bin nicht allein. Und ich muss nicht alles auf einmal schaffen.

Was mir an der Geschichte von Jona besonders gefällt, ist das Ende. Denn eigentlich gibt es gar keins. Es gibt keine „Moral von der Geschicht“ oder ein Happy End. Da steht nicht „Jona ging nach Hause und lebte glücklich bis an sein Lebensende“.



Die Geschichte endet mit einer offenen Frage.

Ich finde das ehrlich. Ich bekomme ja auch nicht immer die Antworten, die ich gerne hätte. Nicht jede Krise löst sich in Wohlgefallen auf. Nicht jede Angst verschwindet. Meine Zweifel sind mal kleiner und mal größer – aber sie sind nie ganz weg.

Das ist es, was ich aus der Geschichte von Jona lernen kann: Gott ist nicht fertig. Nicht mit Jona, nicht mit Ninive. Und auch nicht mit mir oder mit dir.

Selbst wenn wir – wie Jona – aus allem aussteigen wollen. Selbst wenn wir sagen: „Ich will das alles nicht mehr hören oder sehen. Ich kann einfach nicht mehr“ - selbst dann bleibt Gott da.

Und er bleibt: liebevoll und gnädig.

Es ist kein Happy End, das alles auflöst. Sondern als Haltung. Wie der Grundton in einem Lied.

„Meinst du, dass du zurecht böse auf mich bist?“ – das ist die Frage, die Gott Jona stellt am Ende der Geschichte stellt. Er klagt nicht an. Er weist Jona nicht zurecht.

Ich finde, das ist eine ganz große Frage.

Nicht anklagend. Nicht besserwischerisch.

Sondern nachdenklich. Offen.

Was wäre meine Antwort, wenn Gott mich fragt: „Meinst du, dass du mit Recht zürnst?“

Über die Politik?

Über das Leben? Über die Kirche?

Über mich, Gott?

Je länger ich darüber nachdenke, desto sicherer bin ich: Ich kann sie eigentlich nicht beantworten. Weder mit Ja noch mit Nein. Aber vielleicht lerne ich es, die Frage überhaupt auszuhalten.

Vielleicht wird genau dann etwas neu. Vielleicht fängt genau da etwas an, das größer ist als mein Zorn.

Vielleicht ist das schon der Anfang von Hoffnung.

Amen.



**Wo sind wir zu finden?**

Kanalübersichtsseite: <http://www.liveline.info>

Hintergrundinformationen und Kontakt: <https://www.static.liveline.info>

Facebook: <https://www.facebook.com/livelinegottesdienst>

Instagram: <https://instagram.com/livelinegottesdienst>

WhatsApp: +49 1573 3653997

Mail: [kontakt@liveline.info](mailto:kontakt@liveline.info)

Telefon: +49 451 61127344

**Schon unseren Newsletter abonniert?**

=====

<https://static.liveline.info/newsletter/>

Möchten Sie uns unterstützen?

=====

Wir freuen uns über Unterstützung - die können wir nämlich gut gebrauchen.

Am einfachsten geht es über PayPal <https://paypal.me/livelinegottesdienst>

oder über das Spendenkonto der Kirchengemeinde in St. Jürgen

IBAN: DE26 2305 0101 0030 0140 70 | BIC: NOLADE21SPL

